

Trauma-Pädagogik im Nirgendwo

Die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners führten vom 20. Januar bis 4. Februar 2012 in Kooperation mit der Waldorfschule Nairobi, dem UNO-Flüchtlingshilfswerk (UNHCR), der Lutheran World Federation (LWS) und dem Bündnis für Katastrophenhilfe «Aktion Deutschland Hilft» eine notfallpädagogische Krisenintervention im nordkenianischen Flüchtlingslager Kakuma durch, um Kindern bei der Bewältigung ihrer traumatischen Erlebnisse zu helfen. Das Projekt soll zunächst ein Jahr fortgeführt werden. Das Wort Kakuma (Kisuaheli) bedeutet so viel wie «nirgendwo hin». Tausende Menschen, die sich aufgrund von Gewalt, Vertreibung und Hunger auf die Flucht machen, erreichen seit Monaten erschöpft das von der UNHCR betriebene Flüchtlingslager im nordkenianischen «Nirgendwo». Sie alle mussten unvorstellbare Strapazen und grausame Schicksalsschläge erleiden, die sie zum Teil schwer traumatisierten.

Das Flüchtlingslager Kakuma wurde ursprünglich 1992 für Flüchtlinge aus dem Süd-Sudan errichtet. Es liegt im Nordosten Kenias. Mit seinen inzwischen etwa 100.000 Flüchtlingen aus Äthiopien, Burundi, dem Kongo, Ruanda, Uganda, Somalia und dem Süd-Sudan hat es die Grenzen seiner Kapazität längst erreicht. Etwa 38% der Kinder des Lagers besuchen die 14 Primary und vier Secondary Schools. Dicht gedrängt sitzen bis zu 250 Kinder mit ihrem Lehrer in einem kleinen Klassenzimmer. Außer einer handvoll Kindergärten, die hohe Beiträge erheben, gibt es keinerlei Angebote für die Betreuung der unter Fünfjährigen.

Das Leid der Menschen

Die Kinder im Flüchtlingscamp leiden durch ihre Lebensumstände an komplexen Multi-traumata, sequentiellen Traumatisierungen und an Beziehungstraumata. Neben Krieg und Katastrophen können nämlich auch Armut und Hunger traumatisieren. Diese Erlebnisse stellen für die Betroffenen eine existentielle Bedrohung und einen Kontrollverlust ihrer Lebenssituation dar. Die Unkontrollierbarkeit, die Hilflosigkeit und die Ohnmacht gegenüber der eigenen Situation sind die Auslöser.

«Hungertraumata» haben meist psychosoziale Folgen, die zu Bindungsstörungen und zu fehlentwickeltem Sozialverhalten führen können. Die Kinder leiden oft an gestörten Wach- und Schlafphasen und psychiatrischen Auffälligkeiten. In der kognitiven Entwicklung zeigen sich Wahrnehmungs- und Konzentrationsstörungen, Sprachdefizite und Entwicklungsverzögerungen.

Auch ihre körperliche Entwicklung ist meist verzögert oder beeinträchtigt. Motorische Störungen und eine erhöhte Infektanfälligkeit sind weit verbreitet. Viele zeigen typische Symptome wie Panikattacken, Aggressionen und Motivationsprobleme. Auch Regressionen

können eintreten, wobei Kinder und Jugendliche in bereits überwundene Entwicklungsperioden zurückfallen (z. B. Bettnässen, Daumenlutschen, Babysprache).

Während in den ersten Wochen nach einer Katastrophe die genannten Symptome eine normale Reaktion auf ein unnormales Ereignis darstellen, kann es bei einem Scheitern des Verarbeitungsprozesses zu massiven Folgestörungen kommen. Zu diesen gehört auch die Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), deren langjährige Chronifizierung auch zu einem Biografiebruch führen kann. Mögliche Konsequenzen sind dann der Verlust der Berufsfähigkeit, soziale Isolation, Drogenabhängigkeit, Delinquenz oder suizidales Verhalten.

Pädagogische Schutzräume

Jamila ist 16 Jahre alt und kommt aus Somalia. Sie war zwölf Monate auf der Flucht, nachdem ihre Familie von Milizen ermordet wurde. In dieser Zeit wurde sie zwölf Mal vergewaltigt. Ihr Baby ist jetzt drei Wochen alt. Seit einigen Wochen lebt Jamila im Reception-Centre von Kakuma, dem zentralen Aufnahmelager, in dem sich alle Ankömmlinge einem Registrierungsprozedere unterziehen müssen.

Etwa 100 elternlose Kinder erreichen täglich das Camp. Fast alle sind unterernährt und leiden an Durchfällen, Anämie und Tuberkulose. Die Kinder bleiben zunächst solange im Reception-Centre, bis sie an Pflegeeltern innerhalb des Lagers vermittelt werden können. Doch auch dort erwartet sie oftmals eine nicht kindgerechte Zeit.

Kinder und Jugendliche, die das Unsagbare erlebt haben, benötigen zur Bewältigung ihrer traumatischen Erfahrungen zunächst einen geschützten Ort, an dem sie sich geborgen und sicher fühlen können. Das pädagogische Notfallteam der «Freunde der Erziehungskunst», unterstützt von einem achtköpfigen pädagogischen Team aus Kenia sowie von weiteren acht Lehrern aus dem Kakuma-Flüchtlingslager, begann seine Arbeit deshalb mit dem Aufbau eines Kinderschutzzentrums.

Singend und klatschend zog das Notfallteam durch das Reception-Centre und machten die Kinder auf die anstehenden Aktivitäten aufmerksam. Nach einem gemeinsamen Auftaktlied mit 200 Kindern folgen rhythmische Klatsch- und Stampfübungen. Schließlich werden Workshops im Bereich der Kunsttherapie, Storytelling, Eurythmie und Erlebnispädagogik angeboten. Ein Abschlusskreis mit rhythmischen Übungen und einem Schlusslied beendet die Arbeit. Die Kinder werden geordnet verabschiedet und entlassen.

In der Nähe des Reception-Centres im Lager Kakuma befindet sich die Mt. Songot Pre-School mit 485 Kindern und zehn Lehrern in sieben Klassen. Der Schulleiter Ali Osman stellt zwei

kleine Räume seiner Schule zum Aufbau einer Kleinkind-Gruppe zur Verfügung, in dem – angelegt an den Tagesaufbau des Waldorfindergartens – mit unter drei-jährigen Kindern gearbeitet wird.

Fortbildungsseminare für Lehrer

Auch die Lehrer im Kakuma-Camp sind überwiegend traumatisiert. Sie berichten von posttraumatischen Motivationsproblemen, anhaltender Schreckhaftigkeit, Gedächtnisstörungen, panikartigen Ängsten, Alkoholschwierigkeiten und Eheproblemen.

An die Arbeit mit den Kindern schloss sich deshalb eine dreitägige Seminararbeit für etwa 30 heilpädagogische Lehrer, Sozialarbeiter und Lehrer von Pre-Schools an. Neben allgemeinen Fragen der Psychotraumatologie und der Notfallpädagogik ging es vor allem um die kindliche Entwicklung im ersten und zweiten Jahrsieb und Entwicklungsstörungen angesichts traumatischer Erlebnisse. Zusätzlich standen künstlerische Aktivitäten, Bewegung und rhythmische Übungen im Mittelpunkt. Eine Seminareinheit widmete sich der Frage nach der Gestaltung der Schule als «sicheren Ort».

Kampf gegen die Resignation

Die traumapädagogische Aufbauarbeit des internationalen Notfallteams der «Freunde der Erziehungskunst» fand große Aufmerksamkeit. So wurde das Projekt von den Bundestagsabgeordneten Thilo Hoppe, stellvertretender Vorsitzender des developmentpolitischen Ausschusses, und Frank Heinrich, stellvertretender Vorsitzender des Menschenrechtsausschusses, sowie von UNO-Vertretern besucht und gewürdigt.

Weitere drei Unterstützungsreisen des internationalen Notfallteams sind für das Jahr 2012 vorgesehen. Dabei soll die begonnene Arbeit im Reception-Centre und in der Mt. Songot-Pre-School stabilisiert, ein weiteres Kinderschutzzentrum in der «Protection Area» sowie eine weitere Kinderkrippe eröffnet werden.

Des Weiteren ist geplant, zukünftig Elternsprechstunden zum Umgang mit traumaspezifischen Verhaltensweisen von Kindern anzubieten. Um die Beschäftigung der insgesamt 16 kenianischen Pädagogen und somit die so wichtige traumapädagogische Arbeit in Kakuma gewährleisten zu können, sind die «Freunde der Erziehungskunst» dringend auf weitere Unterstützung angewiesen.

Bernd Ruf, Karlsruhe